

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 22, Prophetischer Aufruf zur Umkehr, Lukas 13

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist Lektion 22: Der prophetische Aufruf zur Umkehr (Lukas 13).

Herzlich willkommen zurück zu den Vorlesungen über das Lukas-Evangelium im Rahmen unserer Online-Vorlesungsreihe zur Bibel.

Wir setzen hier die Lehre Jesu aus Lukas Kapitel 13 fort. In Lukas 13 schließt der Text direkt an Jesu Lehre an, die ich als Aufruf zur Entscheidung bezeichnet habe. Wie Sie sich erinnern, kann Jesu Aufruf zur Nachfolge, der Treue erfordert, je nach Auffassung von Nachfolge sogar Beziehungen beeinflussen. Hier wandelt er sich zu dem, was ich als prophetischen Aufruf zur Umkehr bezeichnet habe, und greift dabei teilweise auf die Formulierungen von Luke Timothy Johnson zurück, der Jesus als Propheten darstellt, der prophetische Worte verkündet.

In der prophetischen Aufforderung zur Umkehr lese ich aus Kapitel 13, Verse 1 bis 17. In dieser Stunde bzw. in diesem Vortrag wollen wir Kapitel 13 so umfassend wie möglich behandeln. Einige Anwesende berichteten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Er antwortete ihnen: „Meint ihr, diese Galiläer seien größere Sünder als alle anderen Galiläer, weil sie so gelitten haben? Nein, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso umkommen.“

Oder jene achtzehn, auf die der Turm von Siloah stürzte und sie tötete – meint ihr, sie seien größere Sünder gewesen als alle anderen Einwohner Jerusalems? Nein, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso umkommen. Und er erzählte dieses Gleichnis: Ein Mann hatte einen Feigenbaum in seinem Weinberg gepflanzt. Er kam und suchte Früchte daran, fand aber keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Siehe, schon drei Jahre komme ich und suche Früchte an diesem Feigenbaum, und ich finde keine.

„Fäll es um! Wozu soll es den Boden verbrauchen?“, fragte er. „Herr, lass es auch dieses Jahr stehen, bis ich es umgrabe und einen Garten anlege. Wenn es dann nächstes Jahr Früchte trägt, umso besser, wenn nicht, kannst du es fällen.“

Jesus lehrte gerade in einer der Synagogen am Stadtrand, und siehe, da war eine Frau, die seit achtzehn Jahren von einem Dämon geplagt war. Sie war gebeugt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: „Frau, du bist von deiner Behinderung befreit.“

Und er legte ihr die Hände auf, und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber, empört darüber, dass Jesus draußen vor der Stadt geheilt hatte, sagte zu den Leuten: „Es gibt sechs Tage in der Woche, sechs Tage, an denen man arbeiten soll. Kommt an diesen Tagen und lasst euch heilen, nicht dort draußen vor der Stadt.“

Da antwortete ihm der Herr: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch auf dem Stadtrand seinen Ochsen oder seine Rinder von der Krippe los und führt sie zur Tränke? Oder sollte nicht auch diese Frau, eine Tochter Abrahams, die der Satan achtzehn Jahre lang gefesselt hat, dort auf dem Stadtrand von dieser Fessel befreit werden? Als er dies sagte, wurden alle seine Widersacher beschämt, und das ganze Volk freute sich über all die herrlichen Dinge, die er tat. Vers 18. Er, Jesus, sprach nun: Womit ist das Reich Gottes vergleichbar? Womit soll ich es vergleichen? Es ist wie ein Samenkorn, das ein Mann nahm und in seinen Garten säte. Es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen.

Und er sagte weiter: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es gleicht Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen Baum mischte, dazu Mehl, bis alles durchsäuert war. Es gibt einige Punkte, die in diesem prophetischen Aufruf zur Umkehr im Wirken Jesu hervorgehoben werden sollten. Zunächst klären wir die Zeitform.

Was bedeutet das Wort Buße, und warum sollte ich es in der Sprache von Luke Timothy Johnson als prophetischen Aufruf verstehen? Erstens: Im prophetischen Aufruf ruft man traditionell die Menschen zur Buße auf, sonst würden sie zugrunde gehen, wie wir im ersten Teil des von mir gelesenen Absatzes erkennen können. Die Menschen müssen Buße tun, wenn sie Gottes Willen, Gottes Wort, vernehmen.

Gottes Aufruf zur Umkehr. In prophetischer Sprache ist am Ende immer etwas präsent. Wenn du nicht Buße tust, wird diese Konsequenz eintreten.

Das finden wir in dieser Passage. Bevor wir uns dieser Passage genauer zuwenden, möchte ich noch kurz das Wort „Buße“ erläutern. Buße ist ein sehr, sehr wichtiger Begriff in prophetischen Reden sowie in den Lehren Jesu.

Buße zu tun bedeutet nicht einfach nur, sich zu bekehren oder einen anderen Weg einzuschlagen. Buße hat viele Facetten. Sie bedeutet im Grunde, an einem Glauben oder einer Überzeugung festzuhalten und eine radikale Veränderung vorzunehmen, die nicht nur kognitiver Natur ist, sondern auch eine Willensänderung darstellt.

Und dieser Willenswandel kann tatsächlich durch ein Schuldgefühl ausgelöst werden, das mir sagt: „Was ich getan habe, war falsch.“ Ich habe meinen Willen geändert. Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende.

Reue erfordert auch eine Verhaltensänderung im Alltag. Es sind also nicht nur kognitive Prozesse, die die Gefühle oder den Willen eines Menschen zu einem Thema verändern, sondern sie schlagen sich auch im tatsächlichen Verhalten nieder. Wer bereut, ändert daher seine Lebensweise.

Beachten Sie, dass ich nicht nur von Verhaltensänderungen gesprochen habe. Es findet eine Veränderung der Denkweise statt. Sie haben eine veränderte Lebenseinstellung und -bestimmung, und das wirkt sich folglich auf ihr Verhalten aus.

Jesus ruft hier in prophetischem Ton zur Umkehr auf und fordert die Menschen auf, zu hören, worum es im Reich Gottes geht und wie wichtig es ist, den Worten dieses Reiches Gehör zu schenken. Hier finden wir erste Hinweise, die Jesus dazu veranlassen, darüber zu sprechen. Jesus führt zwei Beispiele an, damit seine Zuhörer sie beachten und ihnen Beachtung schenken.

Jesus erinnert sie besonders an zwei Begebenheiten, über die wir keine weiteren Informationen haben. Eine davon erwähnt er im Zusammenhang mit Pilatus. Ich möchte Ihnen die These aufstellen, dass Lukas' Erwähnung von Pilatus kein Zufall ist, da er über das Gericht spricht, das mit den Galiläern in Verbindung steht. Können Sie erraten, wer ein Galiläer ist? Jesus.

Wer sonst sind Galiläer? Die Jünger Jesu. Und wohin gehen diese Galiläer? Sie gehen nach Jerusalem. In Lukas' Erzählung ist Jerusalem der Ort, an dem Pilatus die endgültige Entscheidung über Jesu Todesstrafe trifft.

Lukas erinnert uns also an eine Tradition, an der einige Galiläer beteiligt waren, andere wiederum an der Tradition des Pilatus. Wir dürfen dabei aber nicht außer Acht lassen, dass Lukas – ein sehr geschickter Rhetoriker und Schriftsteller – mit seiner Erwähnung der Galiläer und des Pilatus einige der Ereignisse vorwegnimmt, die in der Passionswoche eine Rolle spielen werden.

Er erwähnt auch die 18, die im Turm von Siloah getötet wurden, und erinnert die Zuhörer daran, dass Menschen, die Unrecht taten, die Konsequenzen trugen. Doch, das taten sie. Sollten sie also auch nur eine Sekunde glauben, sie könnten den Folgen ihres Handelns entgehen, wenn sie nicht Buße tun? Wie ich Ihnen in der vorherigen Lektion erklärte, richtete Jesus diesen scheinbar harten Aufruf zur Nachfolge an Sie. Hier schlägt er einen prophetischen Ton an und ruft ausdrücklich zur Umkehr auf.

Ich möchte vorschlagen, dass das Gleichnis vom Sieg die Zuhörer auf eine Weise anspricht, die besonders interessant ist. Wir finden dieses Gleichnis in Matthäus 21 und Markus 11. Lukas' Version ist besonders interessant, denn als die Erntezeit kam, sah der Meister, dass der Feigenbaum keine Früchte trug. Drei Jahre lang kam er immer wieder.

Er deutet an, dass dieser Baum Strafe verdient und dass die Zuhörer Jesu, die dieses Gleichnis hören, die Antwort kennen. Er hatte bereits über die Galiläer und Pilatus gesprochen. Er hatte über die 18 mit dem Turm von Siloah gesprochen, die ihre gerechte Strafe verdient hatten.

Und dann kommt er und berichtet, dass der Feigenbaum drei Jahre lang keine Früchte getragen hat. Er schlägt vor, ihn nach bestem Wissen und Gewissen zu fällen. Beachten Sie, wie detailliert Lukas diese Begebenheit schildert.

Lukas sagt, dass der Feigenbaum nicht nur Früchte trägt, ohne die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Nein, Lukas sagt, dass der Baum, der keine Früchte trägt, den Boden, das Land und den Dünger verschwendet. Mit anderen Worten: Er entzieht der Quelle Energie und verschwendet Ressourcen, weil er eigentlich am richtigen Ort zum Wachsen und Fruchtttragen stehen sollte.

Doch beachte noch etwas anderes in Lukas' Erzählung dieses Gleichnisses. Lukas berichtet, dass der Weinbereiter den Besitzer überzeugen konnte, die Rebe noch nicht abzuschneiden. Mit anderen Worten: Wenn du Jesu Gleichnis, in dem er zur Umkehr aufruft, hörst, hast du sie verdient. Wenn du dich nicht änderst, verdienst du den Tod.

Doch der Weinbauer kam herein und sagte: „Oh nein, schneiden Sie ihn noch nicht!“ Und der Winzer ließ sich davon überzeugen. Er sagte: „Okay, dann geben wir ihm noch ein Jahr.“

Und in diesem anderen Jahr bietet sich die Gelegenheit, Frucht zu bringen. Doch wenn dies nicht geschieht, kann das Gericht folgen. In diesem Gleichnis verdeutlicht Jesus die klarste Aussage, die Offenbarung des Reiches Gottes zur deutlichsten Zeit.

Die Menschen sollen sich von ihren Sünden abwenden und die Botschaft vom Reich Gottes annehmen. Kein Baum soll übrig bleiben, um das Land zu verwüsten. Ein eindrucksvolles Bild, das Jesus hier verwendet.

Sehen Sie, man mag bestimmte Erwartungen an die Frucht haben, aber der Winzer sagt: „Ich bin entschlossen, an dem zu arbeiten, was nötig ist, um Frucht zu bringen.“ Und wenn Sie zu den Zuhörern gehören, weiß Jesus, dass Sie mit Gleichnissen vertraut sind und deshalb in Bildern denken. Ändern Sie Ihr Verhalten, solange das Gericht erwartet wird.

Das Urteil wird gewiss bei der nächsten Beurteilung fallen, und dann sehen wir hier einen weiteren Vorfall, bei dem im nächsten Abschnitt etwas anderes zur Sprache kommen wird. Etwas wird in der Synagoge geschehen.

Eine Frau, die 18 Jahre lang gelitten hat, kommt am Sabbat in die Synagoge. Wie wir in Kapitel 7 gesehen haben, wird diese Frau von anderen synoptischen Evangelisten nicht erwähnt; wenn ich mich recht erinnere, erscheint die Frau und erfährt Heilung. Es heißt, Jesus rufe sie und verkünde ihre Heilung. Dann legt er ihr die Hände auf, damit sie die göttliche Heilung empfängt.

Als sie ihre göttliche Heilung empfing, war der Synagogenvorsteher verärgert. Beachten Sie, was der Synagogenvorsteher tun wird. Er wird seine Anschuldigungen und Aussagen nicht an Jesus richten.

Er war über Jesu Heilung verärgert, wandte sich aber an die Menge und sagte: „Leute, ich will euch nicht am Sabbat hier haben. Es gibt sechs Tage, an denen man arbeiten soll. Kommt an diesen sechs Tagen hierher, und vielleicht begegnet ihr diesem Jesus.“

Er mag all deine Heilung und Befreiung bewirken, von der du denkst. Aber übrigens, ich möchte nicht, dass du am Sabbat heilst, denn eine Heilung am Sabbat stört ihr Sabbatritual, und das funktioniert. Das ist nicht gut.

Ist das nicht interessant? Das ist eine geschickte Art, seine Gefühle gegenüber den Schwachen auszudrücken. Jesus war es, der die Heilung vollbrachte. Aber in diesem Bericht wird deutlich, dass die Heilung einer Frau all diese Ereignisse auslösen wird.

Doch wenn man den griechischen Text genau betrachtet, wird Jesus sich anders verhalten. Er würde den Synagogenvorsteher anweisen und ihn als Heuchler bezeichnen. Manche Übersetzungen beziehen den Vorwurf der Heuchelei auf alle Anwesenden. Liest man den Text jedoch sorgfältig, scheint er anzudeuten, dass Jesus sagt: „Du bist ein Heuchler.“

Warum ist er laut Jesus kein Heuchler? Erstens, weil Jesus selbst heilt. Wenn du ein Problem mit Heilung hast, an wen wendest du dich? An Jesus.

Warum gehst du zur Menge? Du Heuchler! Tu das nicht! Nun ist er laut Jesus auch in anderer Hinsicht ein Heuchler.

Er wusste, dass Juden ihre Haustiere am Sabbat frei herumlaufen lassen, damit sie sich erholen können. Jesus sagte aber, die betreffende Frau sei keine Heidin, sondern eine Tochter Abrahams.

Die betreffende Frau ist eine Jüdin. Die betreffende Frau verdient es, frei zu sein. Und so wandte er sich wieder dem Mann zu und sagte, mit deiner eigenen Interpretation und deinem Verständnis, wie Haustiere, ja sogar Tiere, freigelassen werden müssen, um sich zu erholen.

Findest du nicht, dass eine Tochter Abrahams befreit werden muss? Und genau hier wird es besorgniserregend, da es sich um eine satanische Gefangenschaft handelt. Jesus deutete ihre durch ihre Krankheit bedingte verkrümmte Haltung so, dass er Satan für ihren Zustand verantwortlich machte. Er sagte auch, er sei in die Synagoge gekommen, um diese Frau zu befreien.

Sehen Sie, die Verwendung dieses Arguments, um zu verdeutlichen, was im Reich Gottes geschieht, dient dazu, dass Jesus, auf seine Weise, die Menschen immer wieder herausfordert und ihnen neue Perspektiven eröffnet, die sie vielleicht verwirren. Bevor ich fortfahre, möchte ich etwas zu der angeblichen Besessenheit dieser Frau klarstellen. Ich werde oft gefragt, ob Christen oder Juden von Dämonen besessen sein können, sei es bei Wettbewerben für Gemeindeleiter, bei Schulungen oder auch im Unterricht. Ich weiß es nicht.

Ich bin nicht Gott. Aber ich weiß nur eins: Ob diese Frau nun von Satan unterdrückt oder auf die eine oder andere Weise von ihm gefangen gehalten wurde – Jesus befreite sie, wie er im Manifest von Nazareth sagte: „Der Geist des lebendigen Gottes ruht auf ihm, und er ist gekommen, um die Gefangenen zu befreien.“ Die Frau mag nicht besessen gewesen sein, aber vielleicht wurde sie von Satan unterdrückt.

Ich weiß es nicht. Auch als Christ bin ich nicht immun gegen die Unterdrückung durch Satan. Lukas will uns lediglich Folgendes verständlich machen.

Jesus war im Auftrag des Reiches Gottes unterwegs. Und wie üblich ging er in die Synagoge, um zu lehren, und dort traf er diese Frau. Die Frau hatte 18 Jahre lang gelitten, und Jesus sagte, er habe unter Satans Hand gelitten.

Bevor wir darüber spekulieren, was sonst noch geschehen ist, möchte ich darauf hinweisen, dass Lukas mehrfach betont hat, Satan sei der Erzfeind des Reiches Gottes, und dass es zu dessen Mission gehöre, die Werke des Teufels zu zerstören. Um den ersten Johannesbrief zu zitieren – ein ganz anderer Fall in diesem Zusammenhang –, so heißt es dort zu Johannes' Zeiten: „Darum erschien der Menschensohn, um die Werke des Teufels zu zerstören.“ Mir scheint, genau das will Lukas hier verdeutlichen.

Anschließend wird Jesus anhand zweier Bilder über den Einfluss und die Wirkung des Reiches Gottes sprechen. Der Ur-Samen ist ein winziger Same, aus dem ein Baum heranwachsen und riesig werden kann. Die Macht eines einzigen kleinen Samens.

Anschließend spricht er über den Einfluss von Hefe. Ich muss gestehen, dass ich gerne koche, aber Backen gehört zu den Dingen, die ich als Herausforderung empfinde. Mir ist es noch nie gelungen, die Hefe richtig mit dem Mehl zu vermischen.

Vor Kurzem habe ich mit meinen Kindern etwas ausprobiert und dachte, ich hätte die Trockenhefe genau abgemessen und es würde alles wie gewünscht funktionieren. Also habe ich sie in den Brotbackautomaten gegeben und ihn gestartet. Das erste Anzeichen dafür war, dass etwas Schreckliches im Brotbackautomaten herauskam, und wir mussten zurückgehen.

Ich musste noch etwas Flüssigkeit hinzufügen. Das war das erste Anzeichen dafür, dass etwas nicht stimmte. Und dann dachte ich: „Ach, jetzt läuft alles gut. Es sollte ja stimmen.“

Und das war der Punkt, an dem ich am nächsten dran war – vielleicht vor einer Woche oder weniger –, als ich die richtige Menge Hefe und das richtige Verhältnis von Hefe und Mehl gefunden hatte. Aber Jesus möchte die Zuhörer in die Küche einer backenden Frau mitnehmen, wohl wissend, dass viele Männer wie ich nicht einmal wissen, wie man richtig kocht und die Hefe richtig einsetzt. Aber er muss verstehen: Wenn die richtige Person es tut, ist die Hefe kraftvoll und wirkungsvoll.

Es ist in der Lage, Enzyme einzubringen, die das Mehl durchdringen und es aufquellen lassen, bevor es zu dem Brot gebacken wird, das wir mögen. Der Einfluss der Hefe muss betrachtet werden, und der Einfluss des Urgetreides muss vergleichend oder analogisch im Hinblick auf den Einfluss des Reiches Gottes betrachtet werden. Es beginnt mit etwas scheinbar Unbedeutendem und entwickelt sich zu etwas sehr, sehr Großem und Einflussreichem.

Jesus legt dieses Fundament in Lukas Kapitel 3, um sie daran zu erinnern, dass der Prophet zur Umkehr ruft. Ja, wenn der Prophet zur Umkehr aufruft, ruft er die Menschen dazu auf, der Sünde zu widerstehen. Und wenn er in die Synagoge kommt, umfasst seine Mission nicht nur die Vergebung der Sünden; er befreit Menschen, die in dämonischer Gewalt gefangen sind.

Und wenn die Menschen wissen, dass es gut ist, am Sabbat ihre Haustiere freizulassen, ja, dann wird der Menschensohn auch die befreien, die vom Teufel gefangen gehalten werden. Das Reich Gottes beginnt klein, aber es wird gewaltig wachsen, wie seine letzten beiden Geschichten zeigen werden. In Kapitel 13, Vers 22, fährt Lukas fort: Er zog durch Städte und Dörfer, lehrte und reiste nach Jerusalem, immer noch auf dem Weg nach Jerusalem.

Da fragte ihn jemand: „Herr, werden nur wenige gerettet?“ Er antwortete ihnen: „Bemüht euch, durch die enge Pforte einzugehen! Denn viele, sage ich euch, werden hineinzukommen suchen und es nicht schaffen.“ Da stand der Hausherr auf und schloss die Tür.

Und ihr werdet draußen stehen bleiben und an die Tür klopfen und rufen: „Herr, mach uns auf!“ Dann wird er euch antworten: „Ich kenne euch nicht.“ Dann werdet

ihr sagen: „Wir haben in deiner Gegenwart gegessen und getrunken, und du hast in unseren Straßen gelehrt.“

Er aber wird sagen: Ich sage euch: Ich weiß nicht, woher ihr kommt. Weicht von mir, ihr Übeltäter! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Wenn ihr Abraham, Isaak, Jakob und alle Propheten des Reiches Gottes seht, ihr selbst aber verstoßen habt, werden die Menschen von Osten und Westen, von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch decken. Und siehe, manche werden die Letzten sein, manche die Ersten und manche die Letzten. Dies ist eine bekannte Lehre Jesu, wie wir sie auch an anderen Stellen in seinen Lehren, nicht insbesondere im Lukasevangelium, gesehen haben.

Ich werde Ihnen nun kurz die wichtigsten Punkte erläutern, die Jesus hier im Hinblick auf das Reich Gottes hervorhebt. Zunächst zur Frage der Erlösung. Jesus – oder besser gesagt, Lukas – vollzieht diesen gedanklichen Übergang vom Bild des Senfkorns und des Sauerteigs zur Metapher.

Wenn wenige etwas bewirken und einen bedeutenden Unterschied machen könnten, dann dient dies quasi als Überleitung zu der Frage: Werden nur wenige Menschen gerettet? Lukas möchte darauf hinweisen, dass Jesus sich noch auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem befindet. Er legt daher Wert darauf, dass dies im Verlauf der Erzählung deutlich wird. Ein weiterer wichtiger Punkt in dieser Passage ist die Frage der erwarteten Erlösung.

Die Frage legt nahe, dass der Fragesteller vielleicht wissen möchte, wie groß der Rest der Juden ist, der im Reich Gottes zugelassen werden könnte. Doch beachte, wie Jesus dies anhand des Gleichnisses erklärt. Er beschreibt die Szene in einem sehr großen Haus, das durch ein enges Tor zugänglich ist, nicht etwa durch einen abgelegenen Ort.

An anderer Stelle, ich glaube im Matthäusevangelium, sieht man statt einer Autobahn ein Tor zu einem Anwesen. Und in diesem Tor befindet sich eine schmale Tür, die ins Haus führt. Doch wie Jesus erklärt, bestimmt der Hausbesitzer die Bedingungen für den Einlass.

Wir wissen, dass Juden im Zweiten Tempel seit jeher von eschatologischen Festmahlen mit dem Messias sprachen. Doch die Einladung hier ist nicht von Dauer. Sie richtet sich an diejenigen, die daran teilnehmen möchten, doch die Zeit drängt für diejenigen, die bereit sind, teilzunehmen.

Die hier verwendete eschatologische oder endzeitliche Bildsprache ist nicht stichhaltig. Jesus deutet in diesem Gleichnis an, dass selbst diejenigen, die ihm zuhören, im Eschaton einen Punkt erreichen werden, an dem sie Abraham, Isaak und

Jakob im Reich Gottes sehen könnten, es aber dennoch nicht können. Fragen Sie mich nicht, was das über Himmel und Hölle bedeutet.

Ich weiß nicht genau, was es bedeutet, aber das Bild Jesu soll ihnen verdeutlichen, dass im eschatologischen Zustand der Glückseligkeit Abraham, Isaak und Jakob sowie andere Menschen leben werden, und dass diejenigen, die die prophetischen Worte nicht hören, keinen Zugang finden werden. Das will er klarstellen. Darauf aufbauend kann er sie herausfordern, auf die Lehren des Reiches Gottes zu reagieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Passage ist, wie Jesus betont, dass diejenigen, die behaupten, mit ihm verbunden zu sein, im Endreich keinen Platz finden werden. Selbst diejenigen, die mit ihm speisen – falls Pharisäer dabei sind – oder mit ihm reisen, werden, wenn sie die Botschaft vom Reich Gottes nicht annehmen, keinen Platz im Reich Gottes finden. Sie werden es bereuen.

Denn wenn sie ihre Vorfahren sehen, werden sie den Wunsch verspüren, dabei zu sein, und es wird ihnen nicht gelingen. Beachten Sie die im Hintergrund mitschwingende Bildsprache. Jesus sagte, er sei gekommen, um Spaltung zu bringen, sodass selbst Vater und Sohn, Ehemann und Ehefrau entzweit sein werden, wenn sie dem Reich Gottes nicht Priorität einräumen.

Aus diesem Gespräch, in dem er als Prophet die Richtung des Reiches Gottes vorgibt, geht Jesus auf ein Ereignis mit Herodes ein, spricht über Jerusalem und dessen Umgang mit Gottes Propheten. Er betont, dass er in seinem prophetischen Dienst, in dem er sie zur Umkehr aufruft und sie zur Teilhabe am Reich Gottes einlädt, versteht, dass Jerusalem im Umgang mit Gottes Volk nicht unschuldig war, und dass er dennoch gekommen ist und großes Interesse am Wohlergehen Jerusalems hat. (Ich lese ab Kapitel 31.)

Genau in diesem Moment kamen einige Pharisäer und forderten ihn auf, von hier zu verschwinden. Sie hatten ihn und seine Lehren satt, denn Herodes wollte ihn töten.

Versteht ihr, was ich meine? Pharisäer kamen hierher, um Jesus aufzufordern, zu gehen. In manchen Fällen gefiel ihnen seine Lehre nicht, aber hier sagten sie: „Wir wollen dich retten.“

Herodes will dich töten. Ich werde das im Folgenden etwas genauer erläutern und auf die Ansichten einiger Gelehrter eingehen. Manche glauben, dass es sich hierbei nicht um einen ernst gemeinten Aufruf handelt.

Jemand wie ich glaubt, das sei eine ernsthafte Art, Jesus um seine Flucht zu bitten. Er sagte zu ihnen: „Geht und sagt diesem Fuchs“, und meinte damit Herodes: „Siehe, ich treibe heute und morgen Dämonen aus und vollbringe Morde, und am dritten Tag werde ich mein Werk vollenden. Dennoch muss ich heute, morgen und

übermorgen weiterziehen, denn es kann nicht sein, dass ein Prophet fern von Jerusalem umkommt.“

Jerusalem, Jerusalem, du Stadt, die die Propheten tötet und die steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt, aber ihr wolltet nicht. Siehe, dein Haus ist verlassen.

Und ich sage euch: Ihr werdet mich nicht sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Fünf wichtige Punkte möchte ich hier kurz hervorheben. Einige Pharisäer kamen zu Jesus und berichteten ihm von Herodes' Mordkomplott.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass einige Gelehrte die Ansicht vertreten, die Pharisäer hätten kein wirkliches Interesse an Jesus gehabt. Ihr Besuch, um ihn über Herodes' Plan zu informieren, sei lediglich ein Vorwand gewesen, um Jesu Wirken zu untergraben und ihn aus der Region zu vertreiben, da man sich in seiner Gegenwart sehr unwohl fühlte. Andere Gelehrte hingegen vertreten die Ansicht, dass diese Pharisäer sehr wohl aufrichtige Gefühle für Jesus hegten.

Sie bemerken, dass der Ausdruck hier bei Lukas einzigartig ist. Lukas spricht in diesem Bericht nicht von den Pharisäern. Er sagt „einige Pharisäer“, was darauf hindeutet, dass diese Pharisäer tatsächlich in gutem Glauben gekommen waren, um Jesus um seine Flucht zu bitten, da sie wussten, dass Herodes plante, ihn zu töten.

Beim Lesen verschiedener Kommentare und Bücher werden Sie möglicherweise auf die andere Ansicht stoßen. Ich vertrete jedoch die Auffassung, dass es den Pharisäern hier um Jesu Leben ging. Jesus befiehlt ihnen zu gehen.

Aber seht euch die Worte an, die Jesus in Bezug auf Herodes verwendet. Er nennt ihn Fuchs. Er nennt Herodes Fuchs.

Ein Fuchs, der seine Autorität ausübt. Er will, dass sie es wissen, oder er will, dass sie Herodes sagen, dass er ein Fuchs ist. Aber er sollte darüber aufgeklärt werden, dass er, Jesus, hier genau diese Autorität ausübt.

Er treibt Dämonen aus. Seine Autorität wird auf diese Weise missbraucht. Herodes kann tun, was er will, aber Jesus weiß, was Jerusalem mit Propheten macht.

Und genau deshalb reist er nach Jerusalem. Er fürchtet den Tod nicht. Jerusalem ist die Stadt, die Propheten tötet.

Ja, Jesus ist auf dem Weg dorthin. Lukas leitet Kapitel 13 so ein, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem ist, und er erinnert seine Leser daran, dass Jerusalem als Ort

bekannt ist, an dem Propheten sterben, und dass er furchtlos dorthin geht. Er tut, was die Propheten tun.

Er verkündet das Reich Gottes und lädt alle, die es hören wollen, ein, zu kommen und daran teilzunehmen. Doch Jerusalem bereitet ihm große Sorgen. Er sorgt sich um Jerusalem wie eine Henne um ihre Küken.

Er leidet um Jerusalem, denn Jerusalem ist ein Ort, an dem Gutes geschehen könnte. Doch die Menschen schienen nicht anzunehmen und zu erkennen, was Gott unter seinem Volk bewirken will. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem.

Oh, wie sehr wünscht er sich, dass Gottes Volk den Propheten Gottes verstehen würde, der gekommen ist! Die Frage, die die Zuhörer umtreibt, lautet: Wird Jerusalem seinen Propheten Jesus töten oder wird Jerusalem ihn willkommen heißen und mit Psalm 118,26 sagen: „Gesegnet sei, der da gekommen ist im Namen des Herrn!“? Jesus weiß, dass die Botschaft der Bergpredigt, die zwischen Kapitel 12 und 13 des Lukas-Evangeliums auf unterschiedliche Weise vermittelt wird, für die Menschen sehr schwer zu ertragen ist.

Er wird dafür wahrscheinlich leiden. Doch der prophetische Dienst Jesu endet erst, wenn er die Menschen zur Umkehr aufruft und ihnen das Ausmaß des Reiches Gottes erklärt. Gelegentlich provoziert er, wenn er Leute wie Herodes Fox nennt, indem er Jerusalem namentlich erwähnt und den Einwohnern Jerusalems vorwirft, in der Vergangenheit Propheten Gottes getötet zu haben.

Und doch tut er dies nicht unbeabsichtigt. Er tut es, um zu zeigen, dass die Botschaft vom Reich Gottes allem widerspricht, was die Menschen zu wissen glauben. Sie widerspricht den Wünschen Herodes'.

Es widerspricht dem Wunsch des Volkes Gottes in der jüdischen Hauptstadt, dass das jüdische Establishment selbst, sein eigenes Volk, das Wesen des Reiches Gottes nicht verstehen wird. Doch das Reich Gottes ruft zur Umkehr und zu einem guten Weg, einem neuen Leben auf. Wer darauf hört, wird die Ehre haben, mit seinen Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob zu speisen, zu feiern und zu schlemmen.

Man beachte, dass Lukas sicherstellen möchte, dass man das Wirken Jesu im Lichte des Judentums der Zeit des Zweiten Tempels versteht. Das Christentum unterscheidet sich nicht vom Judentum. Diejenigen, die dem Reich Gottes folgen, würden Gemeinschaft mit den Vätern des Judentums, den Patriarchen, pflegen.

Wissen Sie, ich weiß nicht, wie Sie die beiden vorherigen und diese Vorlesung bisher empfunden haben. Denn Jesus spricht in diesen Abschnitten einige der harschesten und deutlichsten Aussagen über das Reich Gottes. Aber ist er nicht genau deshalb gekommen? Um zu lieben.

Und manchmal erfordert die Liebe, dass Sünder zur Umkehr aufgerufen werden. Manchmal erfordert die Liebe, dass Menschen, die sich übermäßig in Unrecht verstrickt haben, zur Rede gestellt werden, damit sie ihr Leben ändern können. Denn man muss auch die andere Seite der Medaille betrachten.

Wenn wir uns von dem abwenden, was Gott von uns verlangt, schaden wir Gottes Welt und seinem Volk durch unsere Lebensweise und unsere Denkweise. Ich bete, dass ihr in dieser Reihe von Vorträgen niemals aufgibt, im Bewusstsein, dass Gottes Liebe zu euch und mir im Mittelpunkt steht. Und ich lade auch uns Nichtjuden herzlich ein, am Reich Gottes teilzuhaben.

Werden wir dem Aufruf des Propheten zur Umkehr folgen und so an den Segnungen des Reiches teilhaben? Ich möchte dazugehören. Ich hoffe, du auch. Möge Gott uns helfen, stark zu bleiben, während wir uns der Botschaft des Reiches öffnen, damit wir in allem, was Gott von uns will, selbst als ringende und kämpfende Christen, seinem Namen treu sein wollen.

Vielen Dank fürs Zuhören, und ich hoffe, Sie konnten aus dieser Reihe etwas mitnehmen. Hören Sie die Reihe weiter, denn Sie werden dabei die Güte Jesu erfahren, wie er sich den Ausgestoßenen, Armen und Marginalisierten zuwandte. Das Reich Gottes umfasst alle.

Verpassen Sie das bitte nicht. Setzen Sie diese Vortragsreihe fort, und ich bin sicher, Sie werden davon profitieren. Gott segne Sie.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 22. Sitzung: Der prophetische Aufruf zur Umkehr. Lukas, Kapitel 13.